

**Die Macht des Unbewußten: beschrieben und  
inszeniert, verdeckt und enthüllt in Freuds  
Traumdeutung und in ausgewählten Briefen an Fließ**

Rivka R. Eifermann

Zusammenfassung

Im Laufe der Entstehung der Traumdeutung hat Freud wiederholt auf die Schwierigkeit verwiesen, vom Offenbaren persönlichen Materials gegenüber den Lesern Abstand nehmen zu müssen. Bei einer Reihe von Gelegenheiten zitierte er in diesem Zusammenhang aus Goethes Faust »Das Beste, was Du wissen kannst, darfst Du den Buben doch nicht sagen«. Genaue Lektüre der Passagen seines Traumbuchs und der Briefe an Fließ, in denen das Zitat auftaucht, zeigen verschiedene Aspekte von Freuds innerem Konflikt bezüglich sowohl des Verheimlichens als auch Offenbarens gegenüber seinen Lesern. Ich argumentiere dahingehend, daß Freud diesen Konflikt in seinem Schreiben unweigerlich agierte, und unterstütze so unabsichtlich Freuds Behauptung, daß – aufgrund der widersetzlichen Natur des unbewußten Seelenlebens – niemand »Herr im eigenen Haus« ist. Seine konflikthafte innere Beziehung zu seinen künftigen Lesern wird darüber hinaus durch die Untersuchung der widersprüchlichen Rollen, die er Fließ zuschreibt, aufgezeigt – manchmal ist er sein »erster Leser«, manchmal ein »wohlgeneigtes Publikum« und dann wieder ein »Kritiker«, ihn einmal idealisierend, einmal herabsetzend.

Summary

The Power of the Unconscious Described and Enacted,  
Concealed and Revealed, in Freud's Interpretation of Dreams  
and Related Letters to Fließ

In the course of the formation of *The Interpretation of Dreams* Freud repeatedly referred to the difficulty in having to refrain from revealing personal material to his readers. On a number of occasions he cited in this connection from Goethe's Faust saying, »Das Beste, was du wissen kannst, darfst du den Buben doch nicht sagen«. A close reading of the extracts in his Dream Book and in letters to Fließ, in which the citation appears, demonstrates various aspects of Freud's inner conflict regarding the concealment from his readers, as well as the revealing to them. I argue that this conflict is inevitably enacted by Freud in his writing, thus inadvertently supporting Freud's claim that, due to the unruly nature of our unconscious mind, no one is »master in his own house«. His conflicted inner relationship with his prospective readers is further demonstrated through an examination of the contradictory roles he assigns to Fließ, at times his »first reader«, at others a »kindly disposed audience« and yet again a »critique«, who variously idealizes and disparages him.